

Das bernische Staatsgebiet auf historischen Karten

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **57 (1995)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das bernische Staatsgebiet auf historischen Karten

Am 1. März 1844 diskutierte der bernische Grosse Rat darüber, ob es nicht an der Zeit wäre, endlich eine genaue topographische Karte des Kantons Bern zu schaffen, indem man sich der Initiative der Eidgenossenschaft zur Erstellung einer topographischen Karte der ganzen Schweiz anschliesse und durch die Bewilligung eines kantonalen Beitrages von 100 000 Franken die Arbeiten im bernischen Staatsgebiet beschleunigen helfe. Um es gleich vorwegzunehmen: der Grosse Rat hat den Kredit schliesslich am 19. November 1844 bewilligt, aber der entsprechende Vertrag mit der Eidgenossenschaft wurde dann mit dem nun zuständigen Bundesrat erst am 15. März 1853 abgeschlossen. Damit schloss sich der Kanton Bern dem grossen Unternehmen an, dessen Produkte, die sogenannte «Dufour-Karte» (Massstab 1 : 100 000) und der topographische Atlas, die sogenannte «Siegfried-Karte» (1 : 25 000; im Alpenraum 1 : 50 000), allgemein bekannt sind; wobei aber – im Gegensatz zu andern Kantonen wie Genf, Thurgau, Aargau, Zug, St. Gallen, Freiburg, Waadt, Luzern und Zürich – die Herausgabe einer auf diesem Material beruhenden speziellen Karte des Kantons Bern unterblieb. Damit ergibt sich die erstaunliche Tatsache, dass der Staat Bern offiziell nie in eigener Kompetenz eine Karte des gesamten bernischen Staatsgebietes geschaffen hat; auch wenn schon 1832 der Bieler Charles Neuhaus, eben erst Mitglied des Regierungsrates geworden, ein solches Werk als «der Würde der Republik Bern angemessen» bezeichnet hatte.

Und dabei hatte alles so herrlich angefangen! Schon bei der ersten Schweizer Karte, die aus moderner Sicht diese Bezeichnung verdient, der Karte von Konrad Türost (entstanden um 1496), sind Beziehungen zu Bern nachweisbar. 1482 bis 1485 weilte Türost in Bern, wo er sich die Gunst des mehrfachen Schultheissen Rudolf v. Erlach erwarb, dem er dann auch ein Exemplar der Karte widmete, das bis 1875 im Schloss Spiez gehütet wurde (nota bene: an der Seite der berühmten Bilderchronik, des sogenannten «Spiezer-Schillings», die der gleiche Rudolf v. Erlach in Auftrag gegeben hatte). Ein anderes Exemplar seiner Karte hat Türost zwar dem Rat von Bern gewidmet, aber dann anscheinend nicht übergeben. Das bernische Staatsgebiet ist auf der Türost-Karte allerdings nicht besonders hervorgehoben.

Ganz anders keine hundert Jahre später: 1578 erscheint – gedruckt mit 18 Kupferstichplatten, erstmals in der schweizerischen Kartographie – die Karte des – eben erst um die Waadt vergrösserten – bernischen Staatsgebietes von Thomas Schoepf: staunenswert als kartographische Leistung, beeindruckend durch ihre Grösse (138 x 195 cm), stolzer Ausdruck bernischen Staatsbewusstseins mit dem reichen Schmuck von Wappen bernischer Herrschaften. Das Werk wurde von der bernischen Obrigkeit wohl gefördert, aber es entstand nicht auf deren Auftrag hin, wie aus dem lateinischen Kommentar Schoepfs hervorgeht, worin er sich auch gegen den Vorwurf wehrt, eine solche Karte könnte für den



Bern und Umgebung um 1575. Ausschnitt aus der Karte des bernischen Staatsgebietes von Thomas Schoepf, 1577/78. Die Karte ist – wie damals üblich – südorientiert (AA I, Kanton Bern 127).

Staat gefährlich sein, weil sie möglichen Feinden Einblick in die Landesnatur Berns gewähre. Schoepfs Karte wurde 1672 noch einmal ab den erhaltengebliebenen Kupferplatten nachgedruckt. Im übrigen hat aber das Alte Bern (bis 1798) keine vergleichbare Kartenedition mehr erlebt.

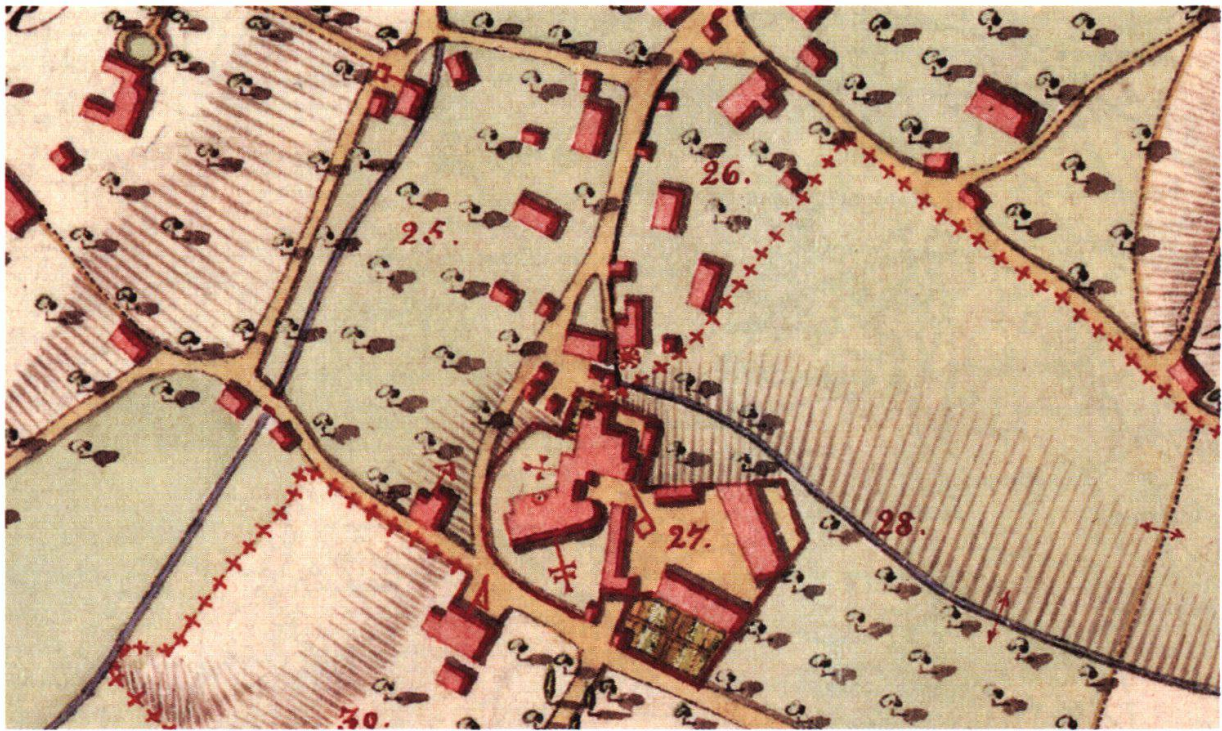
Die hübsche Karte Joseph Plepps (1638 entstanden) beruht noch stark auf Schoepfs Werk, und auch die zu ihrer Zeit weitverbreitete Karte Gabriel Walsers (Erstausgabe 1766/Atlasausgabe 1769) kann – über ihre Vorlage, die Berner Karte Zollingers (Neuausgabe 1734) – die Verwandtschaft mit Schoepf nicht leugnen. Es fehlte eben noch am Ende des 18. Jahrhunderts die entscheidende Grundlage für eine Verbesserung der Karten: die Landesvermessung. Ein erster Anlauf dazu, der aufgrund einer Eingabe von General Rupertus Scipio v. Lentulus nach 1767 unternommen wurde, blieb schliesslich ohne greifbares Ergebnis. Erst Johann Georg Tralles, 1785 Professor für Mathematik und Experimentalphysik an der Berner Hohen Schule geworden, leitete eine neue Epoche ein, als er 1788 bei Thun und dann 1791 im Grossen Moos mit der Vermessung einer Basisstrecke und dem Aufbau von Primärdreiecken begann. Daher klagte eine Kommission der Ökonomischen Gesellschaft 1792: «Dass man von der Schweiz überhaupt und vom Canton Bern ins Besondere, ungeachtet der Menge von Zeichnungen, welche den Namen von Landkarten tragen, noch gar keine erträgliche Karte hat, das ist eine Wahrheit, die wohl keines Beweises mehr










Bern und Umgebung um 1820. Ausschnitt aus dem Generalplan des Oberamtes Bern von Franz Anton Messmer, 1819 (AA IV, Bern 89¹⁺²).

bedarf, und die auch schon lange Fremden und Einheimischen aufgefallen ist. Herr Professor Tralles hat ... erwiesen, dass bis dahin nicht einmal die eigentliche Breite von Bern oder irgend einem andern Orte des Kantons genau bestimmt war.» Die Ökonomische Gesellschaft und auf ihr Gesuch hin auch die Obrigkeit bewilligten wenigstens die Mittel, um für Tralles moderne trigonometrische Instrumente anzuschaffen: kartographische Ergebnisse konnte das Alte Bern nicht mehr ernten, dabei war schon 1793 – zu optimistisch – die Subskription für eine Karte des Kantons Bern von Tralles in sechs Blättern aufgelegt worden. Hingegen konnten die Berner noch in den Jahren 1797/98 ihr Staatsgebiet auf zwei Blättern der sechzehnblättrigen Schweizer Karte betrachten, die der Aargauer Johann Rudolf Meyer in Zusammenarbeit mit dem Strassburger Kartographen Johann Heinrich Weiss zwischen 1786 und 1802 schuf, basierend auf einer Vermessung, die Tralles zwar kritisierte, die aber dennoch ein Ergebnis zeitigte, das sogar Napoleons Bewunderung fand.

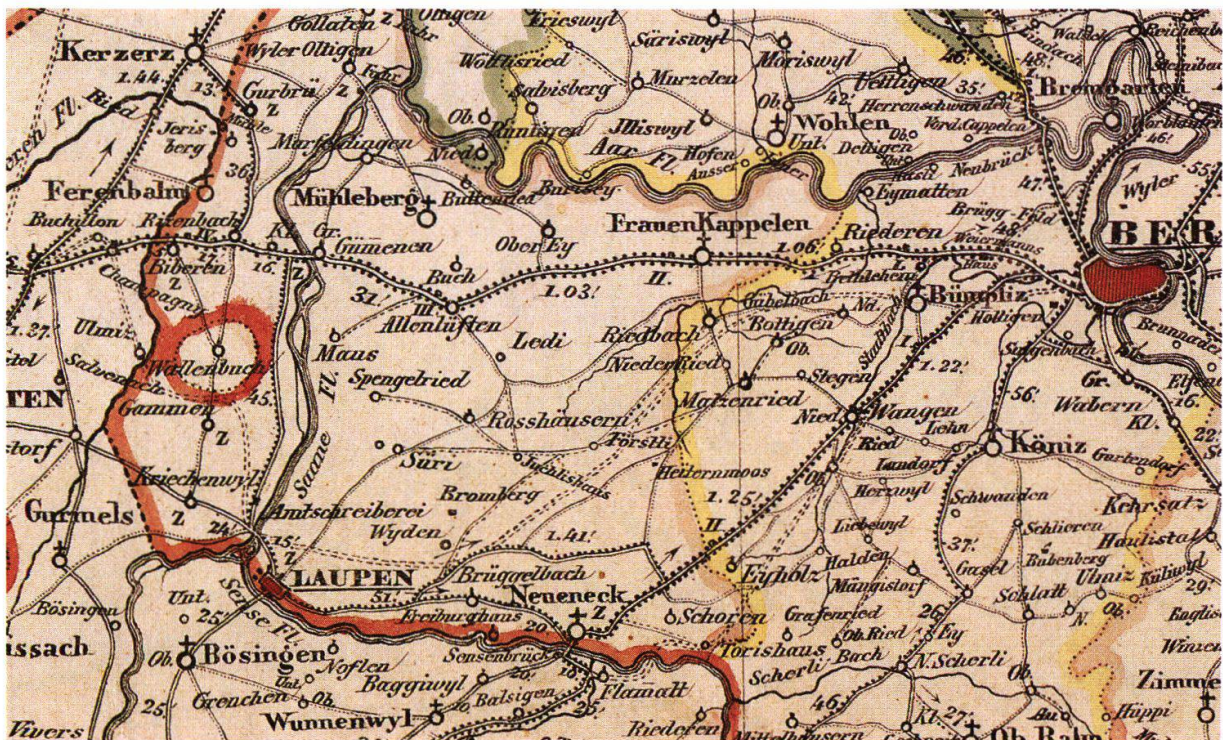
Nachdem Bern durch die Mediationsverfassung von 1803 seine staatliche Eigenständigkeit zurückerhalten hatte, wurden die Fäden wieder aufgenommen. Als Wissenschaftler stand jetzt Professor Johann Friedrich Trechsel zur Verfügung, auf der politischen Ebene wirkte Oberlehenkommissär Albrecht Friedrich May (der spätere Staatsschreiber), so dass schliesslich im April 1809 der dafür zuständige Finanzrat folgendes Vorgehen sanktionierte: Trechsel sollte die tri-



Das Zentrum von Köniz um 1815. Ausschnitt aus dem Plan der Kirchgemeinde Köniz von Gottlieb Schumacher, Sohn, erstellt 1814–1817. (AA IV Bern, 96¹⁻⁴). Beachtenswert sind die einzelnen Signaturen für öffentliche Gebäude und Gewerbebetriebe:

 Schloss	 Kirche	 Pfrundhaus	 Mühle
 Wirtshaus	 Schmiede	 Schulhaus	

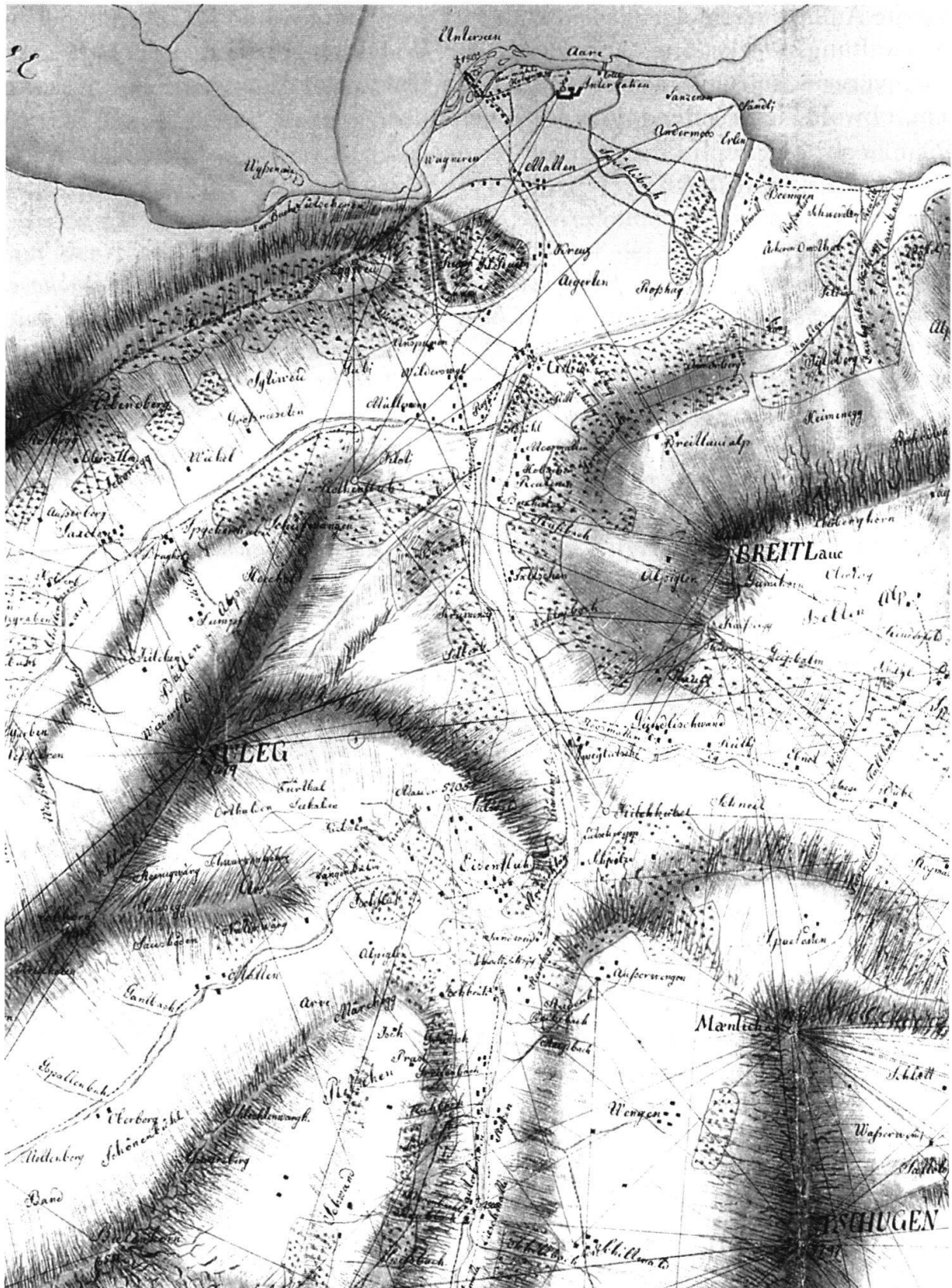
gonometrische Basis liefern. In einem Gutachten, das er im Juni 1809 ablieferte, versprach er «ein genaues und zweckmässiges Dreyecknetz» aufzustellen, «welches die Hauptpunkte des Landes ein und allemal mit mathematischer Bestimmtheit festgelegt enthielte ... und das Skelet zu einer getreuen trigonometrischen Carte des Cantons werden könnte». Parallel dazu sollten einzelne Geometer beauftragt werden, die «Kirchgemeinden» – sie bildeten die konstitutiven Teile des bernischen Staatsgebietes – topographisch in einem einheitlichen Massstab (von rund 1 : 8800) aufzunehmen. Sobald alle Kirchgemeinden eines Oberamtes (= Amtsbezirkes) im Plan gelegt wären, sollte durch Reduktion (Massstab rund 1 : 25 000) ein Generalplan des Oberamtes erstellt werden, so dass dann nach und nach das gesamte Staatsgebiet kartiert würde. Bernische Vorsicht liess den Finanzrat jedoch bestimmen, dass die kartographischen Arbeiten vorerst auf das Oberamt Bern beschränkt werden sollen. Erst nach dem Abschluss dieses Pilotprojektes sollte dann grünes Licht für die weiteren Arbeiten gegeben werden.



Die Strassen von Bern gegen Westen um 1840. Ausschnitt aus der «Carte des Cantons Bern», 2. Auflage 1844, von Carl Jakob Durheim. Beachtenswert ist das Projekt (===) einer neuen Strasse über Laupen nach Murten (AA I 57).

Dazu kam es nicht! Wohl sind die Kirchgemeinde-Pläne und der Generalplan des Oberamtes Bern erstellt worden und bilden heute – dank ihrer vielfältigen Angaben (u.a. Signaturen für einzelne Gewerbe) – eine kostbare Quelle, aber weil die Kosten den angenommenen Rahmen weit überstiegen, blieb das Projekt in den neu aufgebrochenen Konzeptdiskussionen stecken. Es wurde auch darauf verzichtet, den Generalplan des Amtsbezirkes Bern in einem Druckverfahren zu veröffentlichen, obschon die Fachleute das Ergebnis als «Meisterwerk» bezeichneten. Erst die heutige Zeit hat dank moderner Reproduktionstechnik die Möglichkeit geschaffen, dieses Pilotprojekt zu einer «getreuen trigonometrischen Carte des Cantons Bern» einer breiteren interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Als der bernische Staat nach der Verfassungsumwälzung von 1831 sich anschickte, in den verschiedensten Bereichen eine «moderne» Verwaltung aufzubauen, wurde das Fehlen einer brauchbaren Karte des Staatsgebietes im administrativen Alltag spürbar. Es war der unermüdliche Karl Jakob Durheim, am Ende seiner Laufbahn kantonaler Oberzoll- und Ohmgeldverwalter, der zu all seinen hilfreichen Nachschlagewerken hinzu – wie etwa dem Verzeichnis der «Ortschaften des eidgenössischen Freistaates Bern» – 1843 eine «Carte des Cantons Bern» veröffentlichte, der er schon 1844 eine verbesserte und ergänzte



Die wissenschaftlich fundierte Vermessung des Kantons Bern setzt ab 1810 ein. Ausschnitt aus der 1816 erstellten Karte des trigonometrischen Netzes des Amtsbezirkes Interlaken von Hans Jakob Frey (AA IV Interlaken 3).

zweite Auflage nachfolgen lassen konnte. Diese Karte wurde für alle möglichen Verwaltungszwecke (Strassenverzeichnisse, Wahlkreiseinteilungen, Forstbezirke u.ä.) verwendet, nahm also sozusagen den Platz einer amtlichen Kantonskarte ein, obwohl sie privater Initiative zu verdanken war.

K.W.

L'ancienne Berne n'a jamais publié une carte officielle du territoire de la République. Toutes les représentations du territoire de l'Etat – même la superbe carte de Thomas Schoepf de 1577/78 – résultent d'initiatives privées. Les autorités n'ont pris la décision de faire établir une carte exacte du canton qu'une seule fois, après 1809: les travaux de triangulation effectués, les plans de toutes les paroisses d'un district devaient être levés; sur cette base, un plan général du district aurait pu être établi; la somme des plans de district aurait enfin servi à dresser une carte du canton. Malheureusement, seul le projet-pilote du district de Berne fut exécuté. La Carte Dufour et l'Atlas Siegfried, œuvres cartographiques fédérales, financées en partie par le Canton de Berne, sont au fond les premières représentations officielles de l'ensemble du territoire bernois.